

Stefan Meisl

zu den Arbeiten von Johannes L. M. Pasquay in der Produzentengalerie Passau.

Johannes L. M. Pasquay zeigt eine neue Gruppe von Gemälden und Objekten, die Anfang dieses Jahres innerhalb weniger Wochen in äußerst konzentrierter Arbeit in der eigenen Galerie in Deggendorf entstanden ist.

Wohl das auffälligste an den Werken ist die strenge Reduktion der Farbigkeit auf Schwarz und Weiß. Das Adjektiv „unbunt“, das die Ausstellung betitelt, bedeutet hier allerdings nicht ein Fehlen kompositorischer Ausdrucksmöglichkeiten – im Gegenteil:

Die bewusste Beschränkung der bildnerischen Mittel geht bei Pasquay einher mit einer äußersten Differenziertheit in Formgebung und Farbauftrag. Durch minimale Abstufungen von weißer Farbe auf schwarzem Malgrund entstehen unzählige Nuancen an Grauwerten, teils klar gegeneinander abgesetzt, teils in fließenden Übergängen.

Während seines Kunststudiums bei Prof. Hans Daucher in München entdeckte Pasquay für sich die Möglichkeit, die herkömmliche Art des Farbauftrags mittels eines Pinsels durch den Einsatz von Farbwalzen zu ersetzen, eine Technik, die er nun schon seit Jahrzehnten konsequent verfolgt. Mittels Schablonen werden Bildmotive aufgetragen, wiederholt und variierend zueinander in Beziehung gesetzt. So entsteht ein komplexes Zusammenspiel aus Linien und Flächen, die sich ergänzen, überlagern, oder Kontraste bilden. Besonders deutlich wird dies in den für Pasquay charakteristischen Serien aus jeweils fünf Einzelbildern im Format DIN A4. Für sich betrachtet stellt jedes eine abgeschlossene Komposition dar, zusammen genommen entstehen daraus kurze Sequenzen, die in Leserichtung eine Entwicklung, vielleicht sogar eine kurze Erzählung beschreiben.

Eine weitere Konstante im Schaffen Pasquays ist die sorgfältige und durchdachte Vorgehensweise bei der Planung und Umsetzung seiner Werke. Am Anfang steht die künstlerische Idee. Skizzen werden angefertigt und die jeweils passenden technischen Mittel bestimmt. Danach folgt die eigentliche Ausarbeitung, die in ihrer Stringenz in jedem einzelnen Objekt und Gemälde ablesbar ist und zu einem einheitlichen und zugleich vielschichtigen Gesamtergebnis führt.

Pasquay vermeidet es, mittels Werktiteln die Assoziationen oder Interpretationen des Betrachters zu beeinflussen und wählt stattdessen neutrale Begriffe, wie „Helix36“ oder „9Tafeln“. Diesem Beispiel möchte ich ebenfalls folgen und nur so viel anmerken, dass die Werke sowohl unter dem Aspekt der formalen bildnerischen Mittel betrachtet werden können, als auch auf einer subjektiven Ebene, auf der neben der reinen Komposition auch eine inhaltliche Intention gesucht und gefunden werden kann.